XVI.

Von dem Quartanfieber.

1. §.

Es giebt eine grosse Menge der Fieber, und noch mehrere Krankheiten, die mit fieberhaften Bewegungen begleitet werden. Die Alten sagten schon, daß fast kein Mensch ohne Fieber stürbe. Die Lehre von den Fiebern macht ein beträchtliches Kapitel in der Arzneiwissenschaft aus. Man teilt sie in anhaltende und kalte oder Wechselfieber. Unter diesen lezten ist das Quartanfieber wohl das hartnäkigste. Es zeigt sich ordentlich des Nachmittages, und nimmt seinen Anfang mit grosser Mattigkeit, Kopfschmerzen, Schmerzen in Rüken, Lenden und Füssen. Diese und die Hände fangen an zu frieren, die Haut und das Gesichte werden blaß, es findet sich ein Frost und Erstarren der Glieder, welches diesem Fieber eigen ist. Zunge und Lippen zittern, das Athemholen geschiehet mit Beschwerlichkeit, es zeiget sich eine Beängstigung der Brust, der Puls ist hart, zuweilen auch ungleich. Dieses dauret zwei bis drei Stunden, indessen ist bei den meisten der Leib verstopft, bei einigen offen, dabei findet sich ein Reiz, beständig zu uriniren, bisweilen findet sich eine Ueblichkeit, auch wohl ein Brechen. Viele phantasiren. Wenn dieses vorüber, so folget ganz langsam die Hize, welche nicht so wohl durch ihr Brennen als durch eine Trokenheit beschwer-

schwerlich fält. Der Puls wird gleichförmiger und stärker. Der Kopf ist dumlicht und schwindlicht. Nach der Hize fängt die Haut an feuchte zu werden, und damit endiget sich das Fieberschauer. Zwei Tage haben die Patienten Ruhe, dem aber ohnerachtet bleibt eine Empfindung in den Gliedern, als wenn sie zerschlagen wären, auch ist der Kopf dabei wüste und gleichsam dämisch. Wenn man dazu nimmt, daß der Anfal um den vierten Tag wieder kommt, wenn zwischen diesen Tagen kein Fieberparoxysmus zu bemerken, sondern der Pulsschlag natürlich ist, wenn sie epidemisch wüten und dergleichen, so kann man wohl von der Gewißheit eines Quartanfiebers überzeuget seyn. In Ansehung der Zeit rechnen die Aerzte ganz anders. Sie nehmen den ersten Tag, da der Anfal sich äusert, schon mit, und zählen auch dieienigen dazu, da das Fieber wieder kommt. Es erfolget also, daß andere ein Quartanfieber ein Tertianfieber nennen. Es braucht keiner grossen Erzählung, daß man nur fragen darf, wie viele Tage oder Stunden sich zwischen den Fieberschauern befunden, so in Ansehung des Paroxysmi gut genennet werden können, so kann es kein Geheimniß seyn, die Gattung des Fiebers zu erkennen. Daraus folgt, wie das Fieber bei dem ersten Anfalle nicht allezeit unterschieden werden könne. Es ist wohl wahr, daß es aus den Zufällen, die ich kurz vorher angeführet, schon zu schliessen sey. Allein man wird desto gewisser gehn, wenn man erst den folgenden Anfal abwartet. Ist es ein doppeltes Quartanfieber, so kann es auch nicht schwer fallen, solches zu erkennen, denn als-

denn wird der erste Paroxysmus mit dem dritten, und der zweite mit dem vierten u. s. w. gleich seyn, und wenn also zwei schlimme Tage, so erfolgt ein guter, und dieses wechselt hernach ab. Wäre es gar ein dreifaches Quartanfieber, so stehet der erste Paroxysmus mit dem vierten, der zweite mit dem fünften und der dritte mit dem sechsten in einem Verhältniß. Die Zufälle werden an den beschriebenen Tagen mit einander überein stimmen. Ich gedenke von diesem Fieber einige Anmerkungen zu machen, ohne mich hier in eine systematische Ordnung einzulassen und ohne von diesen Fiebern eine förmliche und völlige Abhandlung zu liefern. Zufällige Gedanken sind es, und ich werde mich nur über ein und andere Stüke, so bei der Abhandlung des Quartanfiebers vorfallen, einlassen.

2 §

Es kommt zuförderst die Frage vor, was dieses Fieber vor Ursachen erkenne, ich verstehe hier nicht die entfernten oder so genannten procatarctischen, sondern die nähern. Darinn sind die Aerzte einstimmig, daß eine Zähigkeit der Säfte, ein verhinderter Umlauf derselben durch die Gefässe des Unterleibes die Ursach des Quartanfiebers ausmache. Es wird nicht schwer fallen, dieses einzugestehen, wenn wir auf einige Umstände die Gedanken richten. Die Erfahrung zeiget es, daß dieses Fieber von langer Dauer sey, und daß die tägigen und dreitägigen Fieber sich weit eher zum Ziel legen. Was zeiget dieses alles an? gewiß nichts anders, als daß die Ursache der Krankheit nicht so

zeitig

zeitig wegzuschaffen sey. Weder die Fieberbewegungen, noch die Arzneien, welche sonst wider diese Krankheit die zuverlässigsten sind, können die Materie zeitig ausführen. Das macht, sie sind nicht gleich zur Ausleerung zubereitet, denn wenn dieses wäre, so könnten sie gewiß gleich weggeschaffet werden. Doch es sind noch mehrere Umstände da, welche dieses bekräftigen. Wenn Leute mit einem solchen Fieber überfallen werden, deren Säfte mehr zusammenhangen, so ist dieses Fieber nicht allein heftiger, sondern auch hartnäkiger. Man findet dieses bei dem so genannten melancholischen Temperamente. Ein Ueberfluß von sauren Teilen, ein grosser Vorrath von irdischen Teilgen, ein Mangel genugsamer flüssiger Teile, eine mindere Quantitaet der schwefelichten Teile sind Ursachen einer Dikigkeit des Bluts und der übrigen Säfte. Doch thut die schwache Ausdünstung und dike Haut bei Melancholischen auch etwas zur Erzeugung eines solchen Fiebers. Diese wird dadurch mit geschwächt, wenn das Blut zu sehr zusammen hanget und seiner Zerteilung zu stark wiederstehet. Diese Art der Vermischung der Säfte findet auch bei alten Personen statt, und daher trift es ein, was die Erfahrung so vielfältig bekräftiget, daß dergleichen Personen nicht nur eher zu Quartanfiebern geneigt, sondern auch länger damit zubringen. Es ist wahr, daß die Fäserchen bei alten Personen nicht mehr elastisch genug, und daß folglich die Kraft die stokenden Säfte zu zerteilen geringe ist, allein dieses benimmt dem angeführten Saze nichts, wenn die Fieber bei Alten eher kommen und häufiger anzutref-

zutreffen, bei Kindern hingegen weniger sind, es müste denn eine epidemische Constitution vorhanden seyn, und wenn sie desto leichter recidiviren, wie solches die Erfahrung bestätiget. Hippokrates sagt *de natura hominis*: Quod autem quartanae humoris melancholici sint participes, ex eo cognosces: quod autumno praecipue homines quartanis corripiantur, et ea aetate, quae est ab anno vigesimo quinto ad quadragesimum quintum. Doch warum findet sich diese Krankheit gerne bei Hypochondrischen ein, bei solchen Patienten, wo der Umlauf der Säfte durch den Unterleib bereits langsam, wo eine schlechte Dauung vorhanden ist, da aus den Speisen anstatt eines flüssigen Nahrungssaftes ein zäher Milchsaft verfertiget wird, daraus ein zähes Blut zubereitet werden muß, ein Blut, das schwer und nicht ohne Hinderniß durch die kleinen Kanäle läuft, sich stemmt und krampfhafte Zufälle auswirket, davon das Quartanfieber selbst nicht frei ist. Man darf nur den blassen Urin im Anfange des Anfals ansehen, die Verstopfung des Leibes, so bei vielen zu bemerken, das Brechen, das Ziehen und Spannen in dem Rüken und dergleichen Dinge mehr, so sieht man, wie dieses alles Spannungen sind, und ein krampfhaftes Zusammenziehen ausmachen, welches von einer unordentlichen Beweaung und Stemmung der Säfte zeiget. Alle Mittel thun in dieser Krankheit gut, welche die zähen Säfte zerteilen, dieselbe flüssig machen und aus dem Körper ausführen. Nimmermehr würden sie diesen Erfolg haben, wenn nicht die Ursach in einer Zähigkeit

higkeit der Säfte bestünde, die weggeschaft wird, folglich den Effekt aufhebt, da die Ursach desselben hinweggenommen. Alle die unnatürlichen Dinge veranlassen ein Quartanfieber, welche die Säfte verschleimen. Die schwerverdauenden Speisen werden nicht ohne Grund als Ursachen der Quartanfieber angesehen, sonderlich wenn sie in Ueberfluß und von schwächlichen Personen genossen werden, deren Magen zart und folglich nicht genug in die Speisen wirkt. Ein Chylus wird verfertiget, der ohnmöglich durch die Bewegung des Bluts in ein gutes Blut verwandelt werden kann. Eine lange anhaltende Traurigkeit macht die fortgehende Bewegung des Bluts langsam, die Absonderungen werden geschwächt, das Blut und die übrigen Säfte unsers Körpers werden nicht gehörig gereiniget, folglich müssen das Blut und die Säfte mehr zusammen hangen. Alles dieses wird noch mehr bekräftiget, wenn diese Fieber an den Oertern, wo die Luft beständig feuchte und kühle ist, Jahr aus Jahr ein wüten und sehr schwer gehoben werden, ia wenn sie sich im Herbste äusern, wovon der folgende Absaz eine nähere Erklärung geben wird.

3. §.

Unter den vielen Einteilungen der Quartanfieber will ich nur bemerken, daß sie sich des Frühiahrs und Herbsts am häufigsten einstellen und zu Zeiten recht epidemisch wüten. Sie grassiren gemeiniglich im Herbste, und davon muß ich die Ursachen anführen. Alsdenn pflegen sie sich häufig einzustellen, wenn der vorhergegangene Sommer sehr

heiß

heiß und troken gewesen. Sennert *Tract. de febribus Libr. II. Cap. XX.* hat solches vornemlich von dem 1616. Bartholinus *Cent. I. Histor. anatom. LXXXXV.* von dem 1662. und der seel. Herr Hoffmann *M. R. S. Tom. IV. Part. I. Sect. I. Cap. 2. §. 10.* von dem 1684. 1719. 1726 und 1728. Jahre angemerket. Bei solcher heissen Witterung wird das Blut stark beweget, die Blutkügelchen werden stark zerrieben, es ereignet sich eine Schärfe, und da die subtilen wässerichten Teile häufig verfliegen, so bekommt das Blut und die Säfte einen mehrern Zusammenhang Noch mehr wird dieses vermehret, wenn auf solche starke Hize schleunig kühle Tage und Nächte folgen, dadurch die Schweißlöcher verengert, und die scharfen Teile, anstatt ausgeführet zu werden, zurüke bleiben. Dieses wird bekräftiget, wenn die Reinigung der Säfte durch Fontenelle oder andern Schaden gehemmet und dadurch Quartanfieber hervorgebracht werden. Herr Hofrath Madai führet davon Exempel an, die merkwürdig sind. In dem gelehrten Buche von kalten Fiebern schreibt derselbe: Eine Dame, von neunzehn Jahren, behielt aus ihrem ersten Kindbette eine Geschwulst um die Knöchel des linken Fusses. Sie überließ ihr Kind einer Amme, und die Schwulst brach in der sechszehnten Woche auf, und nässete beständig, ohne merkliche Beschwerden. Sie bekam binnen acht Jahren fünf Kinder, und hatte das Unglük, daß ihr ein praetendirter grosser Künstler den nässenden Schaden mit äuserlichen Dingen austroknete. Diese Freude aber daurete nur fünf

Wo-

Wochen, und sie verfiel am Ende des Maimonats in ein viertägiges Fieber, und ward damit gequälet bis in den April des folgenden Jahres, ist auch nachher beständig unlustig und unfruchtbar geblieben. Ein Mann, von drei und dreissig Jahren, läßt sich wegen Schwäche des Gesichts ein Fontenell schneiden, und duldet solches bis in sein vierzigstes Jahr. Um auf seinen Reisen mehr Bequemlichkeit zu haben, läßt er es zuheilen, verfiel aber nach sechs und zwanzig Tagen im Januario in ein Quartanfieber, welches ihn bis in den Junium hin durch starke Schweisse abmattete, und fernerhin verschonete, nachdem er an dem andern Arm wieder ein Fontenell schneiden ließ. Ein anderer, welcher sechs Jahr lang eine Fistulam ani verborgen gehalten, und endlich zur Kur durch den Schnitt sich bequemet hatte, ward den 17. April glüklich operiret; allein den 22. Oktober darauf verfiel er in ein Quartanfieber, und ward nach zwölf Anfällen davon befreiet. Wenn überdem das Getränke in diesen Sommertagen saur ist, so muß zugleich ausser der Dikiokeit des Bluts eine cacochymische Eigenschaft der Säfte erfolgen. Bei solcher Beschaffenheit derselben kann es gar nicht fehlen, sie müssen schwer durch den Unterleib beweget werden, denn in diesem Teile ist der Trieb der Säfte schon langsam, und dadurch entspinnet sich diese Gattung von Fiebern. Sie sind in Ansehung der Kur sehr viel von einander unterschieden, und die Herbstfieber sind weit hartnäkiger, als diejenigen, welche sich des Frühiahrs zeigen. Die ersten werden nicht selten mit einer Verhärtung des Unterleibes, mit ca-

checti-

chectischen Zufällen und Geschwulsten begleitet, welche bei der lezten Art wenig oder doch sehr selten bemerket werden. Die so genannten Herbstfieber fangen mehrenteils im August an, doch zu Zeiten stellen sie sich schon im Julio ein. Schon Sydenham hat dieses durch eine genaue Beobachtung angemerket, und er schreibt, daß die Frühjahrsfieber, welche im Februario ihren Anfang nehmen, zu der Zeit aufhören, wenn der Termin der Herbstfieber anfänget, und diese pflegen sich gerne zu endigen, wenn die Frühjahrsfieber sonst ihren Anfang nehmen. Doch werden sich diese mehrenteils ein Monat früher heben, und daher sind sie zu Ende des Junius oder Anfange des Julius vorüber, zu einer Zeit, da die Herbstfieber noch nicht angegangen. Dies soll die Ursach ausmachen, warum zu der Zeit die wenigsten Kranken zu finden. Mehrenteils verhält sich die Sache so. Warum aber diese Fieber so verschieden, davon liegt der Grund in der Beschaffenheit der Luft. Wenn die Herbstfieber grassiren, ist die Luft feuchte und kalt. Dadurch wird die so nöthige Ausdünstung gemindert, die Säfte werden mehr unreine. Die Fäsgen werden von der feuchten Luft mehr erschlappet, folglich können sie nicht aktiv genug in die Säfte wirken, sie mit einer vermehrten Geschwindigkeit fortpressen, folglich ihre zusammenhangenden Teile von einander trennen und so zubereiten, daß sie in denen dazu bestimmten Absonderungswegen könnten abgesondert und hernach ausgeführet werden. Nein, da dieser Trieb fehlt, so werden sie noch mehr verschleimet, auch durch die Kälte selbst, welche einen

so grossen Einfluß in unsern Körper hat, werden sie stark verdiket. Bei so bewandten Umständen ist es ein Glük vor unserm Körper, daß man mit einem Fieber befallen wird. Herr Boerhaave bezeuget, daß sehr viele alte Leute, welche er dieser Sache wegen gefraget, in ihren besten Jahren am Quartanfieber laboriret. Hippokrates versichert, daß uns das Viertägigefieber von vielen andern schweren Krankheiten befreie. Und der Herr von Swieten schreibt, daß ein Kopfweh, welches sich ein ganzes Jahr zu Zeiten eingestellet, währenden Quartanfieber verlohren, und daß ein eingewurzelter Schmerz der rechten Schulter sich zu der Zeit verlohren, da der Patient mit einem Viertägigenfieber befallen worden, nach sechs Monaten wurde es mit der Fieberrinde vertrieben, darauf sich dieser Schmerz wieder einfand. Verdienet gleich das Fieber eine Krankheit genennet zu werden, so erinnert es uns doch, daß wir durch tüchtige Arzneien zu Hülfe kommen sollen. Selbst die Fieberbewegungen machen ein Mittel aus, dadurch die Säfte verdünnet und die Viscera gehörig eröfnet werden. Wie viel diese Bewegungen zur Kur des Fiebers beitragen, kann man daraus sehen, wenn man dieselben zu frühzeitig stopfet, da die Materie noch nicht gehörig zerteilet und gröstenteils aus dem Körper ausgeführet worden. Gesezt auch, es gehe glüklich ab, man bemühet sich nachher noch diesen Indicationen ein Genüge zu thun, so zeiget die Erfahrung, wie man weit längere Zeit gebrauche, die materielle Ursach des Fiebers wegzuschaffen, wenn keine Fieberbewegungen mehr da sind, als wenn

der Gebrauch der Arzneien noch mit Fieberbewegungen begleitet und vergesellschaftet wird. Sehr falsch ist also die Meinung dererienigen, welche die Fieberbewegungen so gleich stopfen und hernach das Fieber kuriren wollen. Man braucht kein Stahlianer zu seyn, um den Nuzen dieser Bewegungen einzusehn, es widerspricht den mechanischen Lehrsäzen gar nicht. Geschähe es nicht, daß bei solcher Disposition der Säfte ein Fieber erfolge, so würden sich die Säfte noch mehr verschleimen, man kann gewiß glauben, daß bei solcher Beschaffenheit keine rechte Dauung statt findet, das Blut erhält keinen flüssigen Chylum, der Trieb des Bluts ohne Fieber kann die Zähigkeit nicht mindern, von Zeit zu Zeit werden die Bewegungen geschwächet, die Stokungen werden noch grösser und endlich erfolgen solche Krankheiten und Zufälle, die sich auf eine Verlezung der Eingeweide gründen, das ist, die oft tödlich sind. Ganz anders ist es mit den Frühjahrsfiebern. Diese entspringen von einer kalten und feuchten Beschaffenheit der Luft, wenn die Säfte nicht gehörig gereiniget werden, sonderlich wenn man seinen Leib zu diesen Zeiten nicht genugsam beweget, die Sommerkleider zu früh anziehet, und wenn man den Magen mit zu vielen und schweren Speisen überladet. Sie können durch gegenseitige Beschaffenheit der Luft leichter gehoben werden. Im Anfange des Sommers ist die Luft heiter, rein, sie nimmt häufig die Unreinigkeiten aus unserm Körper an, und wenn tüchtige Arzneien mit zu Hülfe genommen werden, auch ein gutes Verhalten darzu kommt, so können die Säfte und das

Blut

Blut verdünnet werden. Finden sich in dem Magen Cruditaeten, so werden diese zugleich durch die gelinden Laxiermittel ausgeführet, und wenn gleich diese Fieber noch einige Zeit anhalten sollten, so sind ihre Zufälle ia die Anfälle selbst, wie ich oben bereits angezeiget habe, weit gelinder. Aus gleichem Grunde werden die Herbstfieber eher überwunden, wenn die Witterung in dem Herbste der Kur einige Zeit günstig ist. Ja sie sind desto eher zu heben, wenn sie sich späte im Herbste äusern, wie der berühmte Sydenham ebenfals bemerket hat.

4. §.

Aeusern sich gleich die Fieberschauer durch krampfhafte Spannungen, so ist doch gewiß währenden Fieber eine Schwäche der vesten Teile da. Die Ausdünstung gehet nicht hinlänglich vor sich, eine feuchte Luft kann die Feuchtigkeiten nicht alle an sich ziehen, folglich erhalten die Fäserchen mehr feuchte Teile, ihre Berührungspunkte werden gemindert, folglich müssen sie auch weniger zusammen hangen. Ja wenn man bedenkt, wie bei einer Zähigkeit, ia bei einer solchen Zähigkeit der Säfte die Krankheiten ausgewirket, wie die Ernährung schlecht von statten gehet, so können die Fäserchen ohnmöglich den Elater haben, den sie sonst besizen würden, wenn das Gegenteil statt hätte. Ja wenn das Blut zähe, so ist sein Umlauf durch den Kopf schwer, die Teile sind zu den Absonderungen nicht geschikt, alle Absonderungen sind gemindert, also auch die Absonderung des Nervensafts, und vornemlich, da derselbe unter die subtilsten Feuchtig-

keiten unsers Körpers gehöret, die ein flüssiges Blut voraus sezet, in welchem die Teile durch einen gehörigen Umlauf des Bluts zu dieser Absonderung zubereitet worden. Also fehlet es an einer gehörigen lebendigen Kraft. Ohne dieses weiter aus einander zu sezen, kann ich eine Schwäche der Fäserchen annehmen, wenn man mit einem Quartanfieber befallen. Wenn der ganze Körper in Absicht der Fäserchen geschwächt, so gilt dieses auch von dem Magen und den Därmen. Man muß also den Tonum des Magens suchen wieder herzustellen, wenn anders derselbe die Speisen gehörig soll verdauen helfen, wenn ein flüssiger Chylus und ein flüssiges Blut soll verfertiget werden, dadurch das übrige verdünnet und der Umlauf der Säfte durch die Eingeweide lebhaft befördert wird. Dieses wird nicht geschehen, wenn man das Fieber durch viele Brechmittel zu kuriren gedenket. Meine Meinung ist nicht, daß man gar kein Brechmittel in den Fiebern gebrauchen solle. Keineswegs. Es gibt deren einige, wo der Magen voll Cruditaeten steket, Cruditaeten, die nur durch ein Brechen als durch den nächsten Weg können weggeschaft werden. Nur in dem Falle, wenn dieses nicht ist, widerrathe ich den Gebrauch der Brechmittel und eine öftere Wiederholung derselben. Es ist bekannt genug, daß die Brechmittel vermöge eines Krampfes wirken, der gewiß nicht geringe ist, wenn man weiß, wie heftig sich der Magen bei dem Brechen zusammen ziehet. Wenn aber auf iedem Krampf eine Nachlassung der Fäserchen erfolget, und desto grösser, ie heftiger derselbe gewesen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-145551-p0396-0 DFG

wesen, so muß der Magen noch mehr in dem Quartanfieber von genommenen Brechmitteln erschlappet werden, so daß sich von neuen Cruditaeten erzeugen, die zu einer Verdikung des Bluts sehr viel beitragen. Man sollte meinen, daß die in den Eingeweiden versammleten diken Säfte durch das heftige Zusammenziehen, welches dem Unterleibe währenden Brechen widerfähret, durchgepreßt und von neuen in solche Bewegung gesezt würden, dadurch sie zerteilet und freier beweget werden könnten. Allein dadurch werden die Säfte noch mehr hingeloket, und weil ihre Beschaffenheit nicht verändert wird, sondern dieselben vor wie nach dike bleiben, so muß die Versammlung in den Eingeweiden noch grösser werden. Bei Frauenzimmern, wo eine Verstopfung der Reinigung mit im Spiele ist, thun sie merklichen Schaden. Denn die Constriction, welche von dem Brechmittel erreget wird, erstreket sich nicht nur auf den Magen, sondern per consensum auch auf andere Teile, und also auch auf die Teile, welche zu der Ausleerung der monatlichen Zeit bestimmt sind. Dadurch werden die Gefässe verengert und das Blut kann nicht durchdringen, da es überdem nicht flüssig genug ist. Bisweilen befördern die Brechmittel die Menses; allein es wird solches nur im Anfange der Verstopfung derselben geschehen, wenn sie von einer Ueberladung des Magens weggeblieben. So dienen die Brechmittel auch nicht, wenn eine Hypochondrie damit verknüpfet. Sie schaffen wohl auf zwei bis drei Tage Erleichterung, nachher aber werden die Zufälle der Hypochondrie ärger, und da der

Magen noch mehr geschwächt, so ziehen sich die Winde oberwerts und die hypochondrische Angst wird weit grösser. Es giebt Fälle, wo starke Brechmittel öfters genommen die Hypochondrie allein erregen. Alle hizige Arzneien müssen wegbleiben. Insonderheit muß man bei den Herbstfiebern vorsichtig dabei verfahren. Herr von Swieten erzählet uns *Comment. II. p. 518.* daß von dem Gebrauch hiziger Arzneien ein Seitenstechen erfolget. So bald dieses geschahe, ließ das Quartanfieber nach. Dieser Casus unterscheidet sich von demienigen, den er an einem andern Orte dieses Buches angeführet, wo ein wahres Seitenstechen da war, und wo zugleich das Quartanfieber sich zur gesezten Zeit einstellte. Dieses wurde weder durch die andere Krankheit, noch durch das Aderlaß und anderen Mitteln, die man zur Hebung der Pleuresie besorgte, irre gemacht. Was ich hier von den Brechmitteln angeführet habe, kann eines teils auch von den Purgiermitteln gesaget werden. Diese wirken gleichfals durch einen Krampf. Dieses bezeugen ausser andern Gründen die Leibesschmerzen, welche einige Purganzen erregen, ia die betrübten Folgen, die sie zuweilen nachlassen, und wo es Fälle giebt, da sie eine Entzündung nach sich ziehen. Nach deren Gebrauch erfolget eine Erschlappung in den Därmen, dieses beweiset die Erfahrung, wenn sich eine Verstopfung des Leibes nach geschehenen Purgieren einfindet. Wir sollen hier aber den Tonum der Teile unsers Körpers vermehren, schwächen wir dieselben noch mehr, so schaden wir mehr als daß wir nuzen. Die Wechselfie-

selfieber werden durch starke Purganzen heftiger; die gestopften Fieber werden durch dieselben revociret, und dieses ist in dem Falle gut, wenn sie zu früh gestopfet worden. Ich finde noch eine Ursach, warum die starken Purgiermittel schaden können. Sie führen alsdenn zu viele flüssige Teile aus, Teile, welche zur Verdünnung der Säfte dienen. Man sagt, daß die Purgiermittel die Säfte verdünnen; allein dieses gilt nur von denen, welche gelinde wirken. Hier müssen alle heftigwirkende Arzneien vermieden werden, da die Natur uns den Weg zeiget, daß wir langsam agiren sollen. Denn ist nicht die Fieberhize moderat, und finden nicht zwei Tage, die gut heissen, statt. Das Betragen des Medici soll also mit dem bedachtigen Verfahren der Natur ganz übereinstimmen. Ueberhaupt sollen bei der Kur der Quartanfieber keine drastische Mittel statt haben. Der Körper muß hier nicht zu heftigen Ausleerungen gezwungen werden.

5. §.

Man muß bei der Kur der Quartanfieber die Säfte verdünnen, sie mehr flüssig machen, die zähen Säfte ausführen und die vesten Teile stärken. Dieses sind die Indicationen, welche man erfüllen muß, und welche ein Arzt in Erfüllung sezen wird, wenn es möglich und wenn ihm durch eine unordentliche und widrige Kur nichts in den Weg gelegt wird. Die Mittel werde ich nicht benennen. Ueberdem verlange ich nicht ein Model zu liefern, darnach man die Fieberkuren einrichten soll. Es giebt dergleichen so genug, darunter sehr viele schäd-

lich, einige abergläubisch und noch andere ungereimt sind. Es verhält sich mit einigen Fabeln und alten eingewurzelten Irrthümern nicht viel anders, als mit dem Unkraute, welches man niemals so mühsam ausräuten und vertilgen kann, daß es nicht beständig einige Wurzeln und Fäserchen in der Erde zurüklassen, und darnach desto besser hervorwachsen und ausschlagen solle. Der Erfinder eines Abracadabra hat viele Nachfolger, und man macht so gar Verschen, welche stillschweigend, rüklings, und wie es weiter heißt, um den Hals gebunden, auch wohl an die Thür geschrieben werden. Entweder das Fieber bleibt davon aussen, oder es fähret fort den Patienten beschwerlich zu fallen. Es trägt sich beides zu. Sollen diese Mittel durch die Sympathie, wie man es nennt, Hülfe schaffen, warum helfen sie nicht allezeit, und warum helfen sie nur alsdenn, wenn bereits durch tüchtige Arzneien, durch ein gutes Verhalten, durch die Fieberbewegungen oder andere Dinge, welche physisch wirken, die Ursache des Fiebers gemindert, gehoben und weggeschaft worden, da es alsdenn auch ohne Zuziehung dieser Mittel seinen Abschied genommen haben würde. So gern ich der Einbildung ihre Kräfte nicht abspreche, so muß ich es doch hier thun, ohnmöglich kann dieselbe so wirken, daß dadurch eine solche Zähigkeit der Säfte sollte verbessert werden. Es giebt Krankheiten, welche sich durch eine Einbildung entspinnen, diese können wohl am füglichsten durch eben dieselbe kuriret werden. Wer so thöricht ist, daß er nicht uriniren will, weil er glaubt, daß alles ersaufen würde, dem

kann

kann wohl nicht anders geholfen werden, als wenn man ihn weiß macht, daß alles verbrennen müste, wenn er sich nicht der Mühe unterziehen würde, das Feuer zu löschen.

6. §.

Wenn das Fieber lange wütet, so mag die Materie desselben noch so gut weggeschaft seyn, so wollen sich doch die Fieberbewegungen zuweilen nicht hemmen, und wie glüklich ist man, daß solche Bewegungen, die bloß zu einer Gewonheit gekommen und habituel geworden, gestillet werden können. Herr Stahl saat *in Collegio casuali magno Cas. XXI. p. 264:* Die eingewurzelten und nach und nach in eine Gewonheit gerathenen Fieber soll man ohne Umschweife durch die blossen Cohibentia stillen und unterdrüken. Die Chinarinde ist das Mittel, dessen man sich hierzu bedienet. Vor Zeiten muste dies Arzneimittel viele Verfolgungen ausstehen, was man den verdorbenen Kuren eigentlich Schuld geben sollte, das kam alles auf die Rechnung der Chinarinde, und sehr ofte lag die Schuld an dem Arzte selbst, daß er dieses Medikament nicht zur rechten Zeit, in gehöriger Dose und Umständen verordnete, und ofte ist eine schlechte auch wohl verfälschte Chinarinde die Ursach eines schädlichen Erfolges gewesen. Jezt braucht man diese Rinde nicht nur in den Wechselfiebern, sondern auch in andern Krankheiten, wenn man den Tonum verbessern will, mit dem glüklichsten Erfolge, denn es ist eins von den besten Tonicis. Sydenham gab sie hypochondrischen und hysteri-

schen Personen. Bei ihrem Gebrauch sind einige Umstände zu bemerken, die ich hier anzeigen will. Es kommt also die Frage vor, wenn soll man die Fieberrinde in den Quartanfiebern brauchen oder brauchen lassen? Gewiß, dieses ist eine Frage, die nicht ganz genau bestimmet werden kann, ich antworte, man brauche sie nicht zu früh und nicht zu späte, welche Regel der Arzt nach seinem praktischen Urteile, worauf das mehreste bei der Kur ankommt, ausüben wird. Man brauche die Rinde nicht zu früh, das heißt so viel, man bediene sich derselben nur erst alsdenn, wenn die Fiebermaterie loßgeweicht, beweglam und zur Ausführung tüchtig gemacht auch wirklich ausgeleeret worden, nicht aber, wenn die Gefässe und Eingeweide noch verkleistert sind. Ob man wohl die China ihres bitteren Geschmakes wegen, und weil sie die Gefässe stärkt und ihre Wirkung in die flüssigen Teile vermehret, unter die resolvirenden Mittel zählen kann, so ist dieselbe vornemlich ein Tonicum, und alles Zusammenziehen der Gefässe wird hier nichts helfen, wenn die Materie noch zu veste sizet, anstatt daß sie sollte durch die Gefässe durchgetrieben werden, so wird sie noch mehr eingeprest. Das Fieber wird hartnäkig und läst sich nicht gerne stopfen, gesezt auch, es weiche, weil die Materie so veste eingetrieben wird, daß sie die Fäserchen wenig oder gar nicht mehr reizet, so verfallen die Patienten aus einer gelinden Krankheit in eine beschwerliche und gefährliche. Zuweilen geht dieses bei jüngern sonst gesunden und robusten Leuten noch an, die dazu eine arbeitsame Lebensart führen. Hier helfen

sen die natürlichen Leibeskräfte und die Bewegung des Körpers die stokende Materie zerteilen, so daß mehrenteils das Fieber sich zum glüklichen Ausgange wieder einstellet. Trift es aber alten Personen, kommt das Fieber nicht wieder, so entstehen die Folgen und Krankheiten, welche man verlezten Eingeweiden zuschreiben muß. Wenn man so glüklich ist, hier das Fieber zu revociren, denn es hält schwerer als bei jüngern Jahren, so könnte es noch glüklich ablaufen. Es muß keine offenbare Verlezung der Eingeweide gegenwärtig seyn. Man soll die Fieberrinde auch nicht zu späte gebrauchen, das ist, man soll mit den eröfnenden Mitteln nicht zu lange anhalten, bis die Natur gänzlich entkräftet. Einem 79 jährigen Frauenzimmer muste ich ein heftiges Herbstquartanfieber stopfen, ohnerachtet man wohl wuste, daß es in Ansehung der Fiebermaterie noch nicht Zeit war. Allein wenn die Kräfte sich in etwas besserten, revocirte ich das Fieber durch einen anhaltenden Gebrauch der Becherschen Pillen, besonders da sich eine Geschwulst einfand. Es kam glüklich wieder, nach einiger Zeit nahmen die Kräfte von neuen ab, ich stopfte dasselbe wiederum, und dieses geschahe zu verschiedenenmalen, bis endlich keine Zufälle zurük blieben, sondern eine völlige Gesundheit der hohen Jahre ohnerachtet erfolgte. Herr von Swieten schreibt *Comment. Tom. II. p. 561.* Si enim aeger vel ob propriam temperiem, aetatem provectam, vel morbi intensitatem, adeo debilitatus fuerit, ut metus sit, ne pluribus et validioribus paroxysmis deficeret; cortex peruvianus exhi-

beri

beri debet, licet enim alia ſigna adfuerint, quae eius uſum prohibere videntur. Sic enim inducias impetramus, ſummo aegrorum emolumento, qui interim idoneo victu refici poſſunt, ut rediturae poſtea febris impetum et moleſtiam absque periculo ſuſtinere poſſint. Non enim in tali caſu repetito corticis uſu impediendum ſemper eſt, ne febris redeat; raro enim hoc diſcrimine vacat; ſed libero a febre tempore illis remediis utimur, quae laudata fuerunt, ut per illa ſolvantur viſcerum obſtructiones, aliaque mala emendentur, cui ſcopo ipſa febris a natura toties deſtinatur, uti in febrium hiſtoria generali dictum fuit. Magna enim tunc ſpes eſt, ut poſt duas tresve ſeptimanas, refocillatis iam aegri viribus, reditura febris brevi ſpatio reliquum perficiat, ſicque integerrima redeat ſanitas. Man kann ſich leicht vorſtellen, daß der Tonus des Magens teils durch die vielen Arzneien verringert wird, teils aber auch dadurch, weil die Kräfte abnehmen, und alſo die vis phyſica ſo wohl, als auch vitalis gemindert worden, und wer ſieht nicht, daß davon alle die zuſammenziehende Kraft des Magens abhänget. Eine ſolche Schwäche des Magens, auch der Därme, und vieleicht nicht unbillig auch der Eingeweide des Unterleibes und ihrer Teile machet wohl die Urſache aus, warum dergleichen Fieber nachgehends nicht weichen will, wenn man gleich die roborirenden Mittel, dergleichen die Fieberrinde iſt, einige Zeit gebrauchet. Sie iſt gewiß die offenbare Urſach ſolcher Folgen, wenn ſtarkpurgierende Mittel nach

dem

dem Gebrauch der Fieberrinde sie gerne zurükrufen. Die Stärke dieser Teile, so von ihrem Zusammenhange abhanget, läßt sich nicht so bald durch Arzneien ersezen. Wenn man die Fieberrinde in den Quartanfiebern gebrauchen soll, hat keine gewisse Zeit, der Gedanke, man könne das Fieber nicht eher stopfen, als bis man eine gewisse Anzahl von Anfällen erfahren, auch die Meinung, daß man es alsdenn stopfen müsse, hat nichts gewisses und bestimtes bei sich. Die Fieber sind an sich verschieden, sie sind in Ansehung der Körper, der Jahreszeiten u. s. w. nicht einerlei, es kommt hier auf eine vernünftige Beurteilung des Arztes an. Wenn die Bewegungen der Säfte in dem Unterleibe freier werden, alsdenn ist es Zeit, die Fieberrinde zu gebrauchen. Dieses zeiget an, daß die Materie frei und beweglich sey und daß sie folglich weggeschaft werden könne, die Teile selbst, die elastischen Teile werden dadurch gestärket, die Fibern ziehen sich zusammen, sie helfen die Materie forttreiben. Der Magen und die Därme erhalten ihren natürlichen Tonum, es wird ein flüssiger Chylus, also ein flüssiges Blut zubereitet, die Circulation wird lebhafter. Bei einem Gegenteile müssen sich neue Cruditaeten sammlen, das Fieber wird nicht nur hartnäkiger, sondern recidiviret auch leichter. Man muß dieses Medikament gebrauchen, wenn ein gefährliches Symptoma da ist, welches nicht eher weichet, bis sich das Fieber verlohren. Daß die Chniarinde stärke, ist eine bekannte Sache, und wir dürfen nur auf die Erfahrung Acht geben, da sie in Durchfällen bisweilen

auch

auch in der Dysenterie und dergleichen mit dem herrlichsten Nuzen gebrauchet wird. Frägt man nun, in was vor einer Form man die so schöne Fieberrinde geben soll, so sehe ich nicht ab, warum man sie nicht am bequemsten in Substanz geben wollte. Wenn sie ächt, so wird kein Schade entstehen, und wenn man Exempel aufweisen sollte, daß sie schädlichen Effekt gethan, so muß man erst aus dem Wege räumen, ob sie nicht zur Unzeit, kurz ohne eine reife und vernünftige Ueberlegung gegeben worden. Die besten Arzneien können auf solche Art zum Gifte werden, und es ist schlecht genug, wenn man sie auf gerade wohl gebraucht. Einem hat dieses geholfen, einem andern das, wie oft preiset nicht einer sein bewährtes Mittel auch andern an, aber ob es mit eben dem Erfolge geschehe, davon können so viele Erfahrungen das Widerspiel bezeugen. Diese Rinde läßt sich auch sehr schön mit den resolvirenden Mitteln versezen, und die daraus verfertigten Kräuterweine sind von ausnehmenden Nuzen. Man braucht diese Rinde auch in Kliestieren. Helvetius, ein Pariser Arzt, soll der Erfinder davon seyn. Zuvor müssen erweichende Kliestiere gesezet werden, um die Wirkung des andern desto gewisser zu erlangen. Es giebt Exempel, wo die Chinarinde nicht so wirkt, als in andern Fällen, und dieses beruhet auf den Ursachen der Fieber, die sehr verschieden sind. Der gelehrte Herr Hofrath Madai schreibt in der Abhandlung von den so genannten kalten oder Wechselfiebern Bl. 76. Ein supprimirter und allezeit gewohnter Fußschweiß kann ebenfals kalte

Fieber

Fieber erregen. So ergieng es einer sonst gesunden Dame, welcher alljährlich einige paar Strümpfe an den Füssen verfaulten. Sie ward des Schwizens endlich überdrüssig, und nahm bösen Rath an; bestreuete die Strumpfsohlen und auch die Schuhe inwendig mit einem Pulver, welches aus Alaun, Kupfer, Asche und Vitriol bestund, und spürte nach vier Tagen einen baldigen Effekt; verfiel aber fünf Wochen lang in ein dreitägiges Fieber mit Engbrüstigkeit, und phantasirte in einem ieden Paroxysmo, ungeachtet inzwischen der Fußschweiß wieder hergestellet war. Hier that die Fieberrinde ganz keine Wirkung, auch andere Antifebrilia nicht, sondern ein Thee, darinn Fl. Sambuc. und Hb. scordii pro basi stunden, und Fußbäder aus erweichenden Kräutern machten die ganze Kur aus. Dieses Fieber ist zwar nur ein Tertianfieber gewesen, allein es gibt auch Quartanfieber, die aus gleichmässigen Ursachen erfolgen können. Andere rathen den crocum martis, um das Fieber zu stopfen, denn er besizt eine anhaltende Kraft. Obgleich der Herr von Buchwald in *Prodrom. praev. contin. act. med. Hafnienſ.* den crocum martis antimoniatum so sehr zur Hebung der Quartanfieber anpreiset, und glaubt, daß er dieselben auf die sicherste und gelindeste Weise heile, auch vorgiebt, daß kein Fieber, welches mit dem Eisensafran gestopft, recidivire, wie wohl nach dem Gebrauch der Fieberrinde geschiehet, so wird doch die China ihren bewährten Nuzen und Vorzüge behalten.

7. §.

7. §.

Die Quartanfieber gehören unter die hartnäkigsten Krankheiten, wenn sonderlich die Witterung dazu etwas beiträget und sie sich bei alten Personen einstellen. Eine gehörige und den Umständen gemässe Lebensordnung muß hier der Kur zu statten kommen. Ja ich muß noch mehr sagen, diese soll auch nachher noch genau beobachtet werden, wenn gleich das Fieber den Kranken verlassen. Man findet, daß alle kalte Fieber nach einem unordentlichen Leben gerne wiederkommen; allein dieses gilt vornemlich von dem viertägigen. Celsus sagt *Libr. III. Cap. 16.* Si febris quievit, diu meminisse eius diei convenit, eoque vitare frigus, calorem, cruditatem, lassitudinem, facile enim revertitur, nisi a sano aliquamdiu timeatur. Und wie konnte sich dieser Arzt artiger und nachdrüklicher ausdrüken. Es scheinet, als wolle die Natur solche Personen an diese Regeln erinnern, wenn dieselben auch nach dem Aussenbleiben des Fiebers einige Zeit an dem Tage, da sonst der Paroxysmus antreten muste, einige kleine Unbequemlichkeiten ausstehen müssen. Doch ich gehe zu den diaetetischen Regeln über, welche ausgeübet werden sollen. Es ist bekannt, wie viel Anteil die Beschaffenheit der Luft an den Veränderungen dieses Fiebers habe. Wenn ich bei Seite seze, daß sie dieselben epidemisch hervorbringet, so muß ich doch anmerken, daß einige Veränderungen der Luft dasselbe hartnäkiger und heftiger machen. Hieher schikt sich dieienige Luft am bequemsten, welche der

Aus-

Ausdünstung hinderlich ist. Dahin gehöret eine kalte und feuchte Luft. Ist die Ausdünstung einmahl gemindert, so wird der Umlauf des Bluts unordentlich, die Säfte werden verschleimet, sie stemmen sich in dem Unterleibe. Ein deutliches Exempel kann ich aus eigener Erfahrung anführen. Nachdem das Quartanfieber im Herbste bei einem Manne, der in den besten Jahren stehet, eben da die Chinarinde zur Hebung der Fieberschauer gebraucht wurde, so merklich nachgelassen hatte, daß man glaubte, es würde auf dem folgenden Fiebertage gänzlich aussen bleiben, so trat es zu der Zeit weit heftiger an, da der Patiente des Morgens auf einige Stunden sich der kalten und feuchten Witterung anvertrauet hatte. Die Angst und krampfichten Beschwerde waren dermahlen weit heftiger. Das Fieberschauer hielt zudem länger an als die vorhergegangenen, es war also nicht zu verwundern, wenn nach demselben eine grosse Mattigkeit verspüret wurde. Die Veränderung der Luft hatte dieses ausgewirket, und nachdem die Fieberrinde ferner fortgebraucht wurde, so blieb das Fieber an dem darauf folgenden Fiebertage aus. Eine Kälte der Luft und eine zu grosse Wärme derselben sind in dem Fieberschauer selbst zu meiden, und was das lezte anlanget, so ist es thöricht, mit gar zu vieler Stubenhize einen zu heftigen Schweiß auszupressen. Je heftiger diese jederzeit gewesen, desto heftiger sind die Anfälle des Quartanfiebers, welches ich aus der Erfahrung bemerket, und wie könnte dieses anders seyn, da die Säfte noch mehr verdiket werden, indem sie sich ihrer zarten flüssigen Teile durch

einen gar zu heftigen Schweiß gröstenteils beraubet sehen. Man nimmt wahr, je eher der Schweiß ausbricht, je frühzeitiger endiget sich der Fieberanfall, allein was kann dieses helfen, wenn das Blut durch die heftige Ausleerung der subtilsten Teilgen hernach noch mehr verdiket wird, als es durch die Fieberbewegungen verdünnert, und wenn man zugleich diese Bewegungen abkürzet, daß sie die Säfte nicht genug zerteilen und zur freien Bewegung geschikt machen können. In Ansehung des Essens muß der Magen nicht überladen werden, denn seine Schwäche und eine verhinderte Absonderung der zur Dauung bestimmten Säfte versprechen keine vollkommene Auflösung der Speisen, wenn sich aber ein cruder Chylus generiret, so wird die Fiebermaterie und also selbst das Fieber vergrössert. Es kommt auf eins hinaus, man nimmt zu viele Speisen, oder man bedienet sich solcher, die schwer zu verdauen und zum Fieber besonders Gelegenheit geben. Herr Madai giebt uns eine Anzahl derselben an, die zu kalten Fiebern überhaupt disponiren. Nach meiner wenigen Erfahrung, heist es, habe bemerket, daß folgende Speisen bei gewissen empfindlichen Personen Fieber erreget haben; als aus dem Thierreiche: Schöpsenfleisch, Kalbslungen, Gänse, gebratene Lammesköpfe, Heringe, Barben, Karpenmilch, Tauben, Caviar, Aale, Stokfisch, Krebse, Käse und Butter; aus dem Pflanzenreiche: Blumenkohl, Weintrauben, Citronensafft, Wacholderbeer, Baumoel, Erdäpfel, Zwiebel, Majoran, Coriander, Mandelkern, Wassernüsse, Melonen, Gewürznelken. Unter den Geträn-

tränken ist mir von einem vornehmen Manne bekannt, daß er auf Kaffee, und ein anderer auf Rheinwein das Fieber bekommen. Diese Arten Speisen, derer ich überhaupt gedacht, lassen einen desto grössern Schaden vermerken, wenn ausser denen in dem Körper befindlichen Hindernissen der Dauung noch andere von aussen dazu kommen. Dahin kann man vornemlich eine zu starke Leibesbewegung, oder ein embsiges und anhaltendes Meditiren nach Tische rechnen. Von dem ersten ist bekannt, daß dadurch sehr viele flüssige Teile durch die vermehrte Ausdünstung auch wohl gar durch den Schweiß weggehen. Ist aber die Absonderung der Säfte an einem Orte vermehret, so ist sie in andern vermindert. Folglich ist der Zufluß dererjenigen Säfte geringer, welche zur Auflösung der Speisen dienen. Folglich müssen sich noch mehrere Cruditaeten erzeugen. Dazu kommt noch diejenige Verdikung der Säfte, welche eine zu heftige Leibesbewegung auswirkt, und wodurch der freie Umlauf der Säfte noch mehr gehindert wird. Endlich so ist bekannt und wird einstimmig von den Aerzten angenommen, daß ein angeführtes Nachdenken den Nervensaft verzehre, dadurch der Zufluß der Feuchtigkeiten nach dem Magen geringer. Folglich ist die so genannte wurmförmige Bewegung geschwächt, das ist, die Speisen werden nicht gehörig verdauet. Wer gesund ist, dabei täglich ein solches Meditiren gleich unmittelbar nach dem Essen vornimmt, der wird krank und siech, was soll nicht bei wirklich Kranken geschehen? Auch schadet das viele damit verknüpfte Sizen. Man muß in Ansehung der

Bewegung nach Tische nicht zu viel, auch nicht zu wenig thun. Leichte Speisen hingegen, wenn sie nicht zu viel genommen, ersezen die Kräfte, dieses ist nöthig, es gehöret eine geraume Zeit dazu, ehe die Materie des Fiebers zerteilet und ausgeführet wird, vornemlich muß man bei den Herbstfiebern darauf sehen, denn den Frühlingsfiebern ist die Witterung günstiger. Hippokrates, der Vater der Aerzte, hat schon dieser Meinung beigepflichtet, wenn er schreibt: Autumno in universum morbi acutissimi sunt, et maxime lethales; ver autem saluberrimum et minime exitiale. Daß der Wein einigen in den Fiebern nicht bekomme, habe ich vorher bereits angezeiget, und ich weiß ein Exempel, wo der Paroxysmus des Quartanfiebers jederzeit weit heftiger wurde, wenn auch gleich nur ein bis zwei Glaß voll guten Rheinwein am guten Tage genommen wurden. Inzwischen können einzelne Fälle nicht zu einer allgemeinen Regel dienen, und man kann mit Warheit behaupten, daß ein Glaß guter Wein ausser den Anfällen in diesem Fieber gute Dienste thun müsse. Da derselbe die zähen Säfte zerteilet, den Umlauf des Bluts und der Säfte lebhafter macht, die Fäsgen stärkt, so dürfte man denselben wohl gar unter die Mittel wider diese Krankheit zählen. Es kommt dennoch dabei auf die Beurteilung der Umstände an, die sich bei einzelnen Fällen bemerken lassen. Die Affekten haben gleichfals einen grossen Einfluß in den Körper, und wenn Herr Madai in dem bereits angezeigten Buche berichtet, daß ein junger Mensch vor Freude in ein Tertianfieber gefallen, so werden die andern Gemüts-

mütsbewegungen, als Zorn, und besonders Furcht, Schreken, Traurigkeit, Sorgen sehr viel zu den Quartanfiebern beitragen und nach Befinden der Umstände dieselben vergrössern und von neuen rege machen. Eben so wird ein übermässiges Wachen die Säfte verdiken und ihre Bewegungen schwächen, endlich aber dieselbe in wahre Fieberbewegungen verwandeln. Denn der Mangel der sieben oder acht stündigen Ruhe in einem warmen Bette, und der davon abhangende Mangel einer nöthigen und vermehrten Ausdünstung des unnüzen Seri sind kräftig genug, dieses zu bewerkstelligen. Alle Ausleerungen müssen wohl beobachtet werden, und keine muß so heftig seyn, daß der Körper dadurch zu sehr entkräftet wird, keine soll aber auch zu sehr gemindert seyn, daß die so nöthige Reinigung der Säfte in Steken gerathen könne. Von dieser lezten Art bezeuget die feuchte und kalte Witterung, wie viel sie ausrichten könne, und die erste kann durch eine zu starke Uebung der Liebe hervorgebracht werden, davon darf ich nur des Herrn Madai Worte anführen. Ich habe nemlich bemerket, schreibt er, daß das frequens exercitium veneris bei einigen Männern zu Fiebern disponiren könne. Und weil der praktische Credit durch Erfahrung erhalten werden muß, so will nur überhaupt melden, daß ich bei dreien Männern bald post initum matrimonium ein dreitägiges, bei einem andern aber quartanam kuriret habe. Bei den ersten zween war ich ganz sicher, und dachte hieran gar nicht, weil es Leute waren, mit welchen sich von dergleichen arcanis thori nicht wohl sprechen ließ, unterschiedener Ursachen

wegen. Der dritte aber bestätigte meinen Argwohn. Diesen verließ nach fünf Paroxysmis das Fieber, und nach den ersten vier Tagen darauf stellte sich der sechste oder ein Recidiv ein, und mit dem vierzehnten hatte dieses Fieber abermals ein Ende. Ich sagte aber bei meinem abermaligen Besuch, gleich als ob ich es ganz zuverlässig wüste, er hätte dieses Recidiv seinem post sublatam febrim nimis mature repetito exercitio veneris zu danken. Worauf er mit leiser Stimme antwortete: er wüste es wohl; denn gleich nach geendigtem Actu hätte er wieder zwo Stunden gefroren ꝛc. Ein anderer in quartana hat es eben auf diese Weise bekennen müssen. Mehrere Umstände von noch lebenden und dazu curiosen Personen, welche diese Schrift gar leicht könnten zu lesen bekommen, darf ich nicht bekannt machen. So viel aber muß ich gestehen, daß ich des alten Galeni, welcher bei vier Kaisern Leibmedicus gewesen, seine Einsicht für nicht genug gegründet angesehen, wenn er *de different. febrium Libr. I. Cap. IV.* unter die subjecta febrium diejenige rechnet, qui rei venereae immoderatis usibus dediti sunt. Die Ursach war meine nicht genugsame Erfahrung in dieser Sache. Ich hatte wohl in meiner Praxi, ex nimia venere eine lethalem contabescentiam, eine starke Schwächung des Gesichts, eine wahre Epilepsie, mictum cruentum, ischuriam, malum ischiadicum und cephalaeam erlebet; aber auf intermittentes, aus dieser Ursache, habe nie Acht gegeben. Der nexus aetiologicus ist aber gar leicht einzusehen, post nimiam venerem will man den languorem wieder

mit

mit nährenden Speisen ersezen, deren Dauung aber wird post coenam per nova exercitia gemeiniglich sehr turbiret, wodurch aber cruditates primarum viarum veranlasset werden, und dieses um so viel mehr, weil die Natur unter solchen Umständen vornemlich bedacht ist, die seminificationem eifrig fortzusezen, und die vesiculas seminales immer gefüllet zu erhalten, da sie aber diesem Geschäfte dermalen so besonders oblieget, so wird das negotium digestionis desto schlechter bewirket, mithin, dieser beiden Umstände wegen, eine wahre Fiebermaterie allmählig in primis viis erzeuget. So weit von dieser Materie.

8. §.

Sehr viele stehen in den Gedanken, daß man nach gehabten Fieber, wenn dieselben durch die Fieberrinde vertrieben worden, solche durch purgierende Mittel wieder aus dem Körper schaffen müsse. Vermuthlich ist diese Cautel von den Feinden der Chinarinde aufs Tapet gebracht, welche viele üble Zufälle vermuthen, wenn solches nicht geschiehet. Allein, sind denn die Bewegungen des Körpers nicht vermögend, dieses zu bewerkstelligen, wenn ihr Vorgeben anders Grund haben sollte, da die Speisen und Getränke durch diese Kraft so gar in die Natur unserer Säfte verwandelt werden? Wenn nun aber ferner die Chinarinde keine schädliche Eigenschaft besizet, die zu solchem Unternehmen Anlaß giebt, so hätten wir solches vieleicht gar nicht nöthig. Es giebt Fälle, wo die Fieber, nöthiger Umstände wegen, frühzeitig müssen gehemmet wer-

den, wo noch Fiebermaterie zurük geblieben, und wo es nicht nothwendig ist, Recidive zu erregen, bei diesen Umständen müste wohl die noch vorhandene Materie zerteilet und vornemlich durchs Laxieren gleich ausgeführet werden. Es scheinet dieses sehr wahrscheinlich, und man würde demselben Glauben beimessen, wenn nicht die auf solche Art gestopften Fieber durchs Purgieren geschwinde zurük berufen würden. Man halte einige Zeit ein, nachdem die Umstände sind, und welche sich nicht alle beschreiben lassen, sondern am besten durch das vernünftige Urteil eines erfahrnen Arztes bestimmet werden können, so sammlen sich die Kräfte, und ohne ein neues Fieber rege zu machen, kann man alsdenn den Körper gehörig reinigen.

9. §.

In dem vorhergehenden habe ich einiger Mittel erwehnet, welche mehrentheils, wenn sie wirksam sind, durch eine Einbildungskraft ihre Wirkung äusern, vielfältig aber gar nicht wirken. Doch es giebt in diesem und in allen kalten Fiebern, ia ich möchte wohl sagen, in allen Krankheiten eine Art Arzneien, die man Hausmittel nennt, wovon ich einige wenige Gedanken hinzufügen will. Man verstehet aber durch Hausmittel geringe schlechte Mittel, die mit wenigen Kosten angeschaft werden können, und zum Teil im gemeinen Hauswesen schon gebräuchlich sind, und die ohne weitläuftige Zubereitung von Leuten, welche von der Arzneiwissenschaft keine Erkentniß haben, in Krankheiten, ohne einen Unterschied ihrer Entstehung

und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-145551-p0416-6 DFG

und eigentlichen Beschaffenheit zu machen, angepriesen und gebraucht werden. Es giebt Leute, und derer vieleicht nicht wenige, welche den Hausmitteln das Wort sprechen und sie aus dem Grunde zu verteidigen suchen, daß gemeine Leute andere Arzneien nicht bezahlen könten. Wenn man überlegt, daß die Anstalten so gemacht sind, daß es den Armen an nöthigen Arzneien nicht fehlen kann, so möchte dieser Einwurf wohl nicht viel zu bedeuten haben. Wenn man aber in den Gedanken stehet, desto eher zu genesen, so muß ich meine Meinung hiervon anführen. Mit den Hausmitteln gehet es allezeit, daß sie ohne Absicht der besondern Umstände und des Individui gegeben werden, wie es bisweilen so gar bei einigen Kuren geschiehet, die auf eine ganz andere und entgegen gesezte Art angestellet seyn sollten. Man muß einen Unterschied in Ansehung der Umstände machen, und wenn dieses nicht nöthig wäre, so könnte der Medicin der gerechte Vorwurf gemachet werden, daß sie keine Wissenschaft sey, wo der Inhalt desselben aus hinlänglichen und sichern Gründen könnte dargethan werden. Ein Phlegmatikus und ein Cholerikus haben Temperamente, die einander entgegen sind, und wer wollte die Patienten auf eine Art kuriren, wenn es zwar einerlei Krankheit, aber in diesen beiden so verschiedenen Subjekten anzutreffen. So sind das Alter, das Geschlecht, die Gewohnheiten und so weiter nicht auszuschliessen. Jener Empiricus hatte von einem Schuster gehöret, daß er sich selbst mit Sauerkraut von einem langweiligen Fieber glüklich befreiet, da ihm kein

Arzt helfen können. Dieser gute Mann, der fleissig nachforschte, was jenem in der Krankheit geholfen hatte, und solches treulich und aufrichtig seinem medicinischen Handbuche einverleibte, fand Gelegenheit, das Sauerkraut einem Schneider anzurathen, weil es gewiß das Fieber vertrieben. Wider seinen Appetit brauchte dieses der kranke Schneider, allein das Fieber blieb nicht aus, es verschlimmerte sich und wurde gefährlich. Dieser vermeinte Arzt fand sich genöthiget, in seinem Rezeptbuche folgende Anmerkung zu machen: Sauerkraut hilft vors Fieber bei Schustern, aber nicht bei Schneidern. Viele Hausmittel sind schädlich und also überhaupt zu verwerfen. Einige von dergleichen wohlgerathenen Kuren machen kein allgemeines Gesez. Alle Erfahrungen der Aerzte sollen und müssen durch viele Fälle bestätiget werden, nur alsdenn verdienen sie diesen Namen, wenn das Zufällige und Wesentliche von einander abgesondert. Ob dieses allezeit geschiehet, ist eine andere Frage, darin ich mich nicht einlassen will. Zu diesen schädlichen Hausmitteln rechne ich das Brechen, drastisches Purgieren, die hizigen Arzneien, als Aland, Myrrhen, Pfeffer in Brantewein, welches leztere besonders in den kalten Fiebern gebraucht wird.

Ein Ding mag noch so närrisch seyn:
Es sey nur neu; so nimmts den Pöbel ein.
Er siehts, und er erstaunt. Kein Kluger darf ihm wehren.

Drauf

Drauf kommt die Zeit, und denkt an ihre Pflicht.
Denn sie versteht die Kunst, die Thoren zu bekehren,
Sie mögen wollen, oder nicht.

Erstlich können die Purgier- und Brechmittel in Absicht der Krankheit überhaupt nicht nuze seyn, und zweitens können sie zu stark wirken, wenigstens doch in Ansehung des Individui. Man schwächt die Bewegungen, man schwächt die Kräfte, da man durch die hizigen Arzneien dieselben zu erhöhen sucht. Man verordnet Hausmittel, man sezt sein Vertrauen darauf, weil es diesem und jenem geholfen, ich möchte aber wohl fragen, ob diejenigen, welche die Hausmittel so sehr anpreisen, die Einsicht haben, vernünftig und hinlänglich von den Krankheiten zu urteilen, und ob diese Krankheit eben dieselbe, die dieser und jener gehabt, und wo das jezt angerühmte Mittel ersprießliche Dienste gethan. Wer da weiß, wie viel die Veränderung der Luft und die Witterung der Jahreszeiten in die gesunden Umstände unsers Körpers vor einen Einfluß haben, der wird leicht gestehen, daß eben die Krankheiten zu einer Jahreszeit anders, als in der andern beschaffen. Jener Arzt kurirte die Ruhr in einem Jahre mit lauter Rhabarber auf eine glükliche Art, und andere, welche dieselbe so gleich hemmten, waren in ihren Kuren unglüklich. In dem andern gleich darauf folgenden Jahre geschahe das Gegenteil, und dieser vernünftige Arzt bediente sich der Redensart, Rhabarber hilft in der Ruhr, aber nur in dem vergangenen Jahre.

Die

Die Mannigfaltigkeit der Krankheit in Absicht des Individui muß man nicht ausschliessen. Davon habe ich vorher schon geredet. Die Hausmittel sind schädlich, wenn man ein zu vestes Vertrauen auf dieselben sezt, und dadurch die Zeit versäumet, tüchtige Mittel zu gebrauchen. So gewiß der Schade hievon sich in allen Krankheiten offenbahret, so will ich nur bei dem Quartanfieber stehen bleiben, eine Krankheit, wo die Bewegungen unsers Körpers dieselbe mit überwinden helfen. Man warte zu lange, so wird der Körper entkräftet, die Fieberbewegungen werden zu matt, sie helfen weniger die zähen und zum Teil stokenden Säfte zu zerteilen und auszuführen, sie helfen also nicht den Arzneien in ihren Wirkungen, es sieht schlecht aus, wenn die Medikamenta die Krankheit allein bezwingen sollen. Bleibet die Materie steken, so werden die Eingeweide noch mehr verlezt, und darauf folgen entweder Geschwulst, oder hektische Fieber. Bisweilen werden die Hausmittel in einer Krankheit und wider dieselbe gebraucht, da sie doch nicht da ist. Kurz, man erkennt die Krankheit nicht, das Hausmittel, das wider dieselbe helfen soll, kann gar nichts fruchten, zuweilen aber doch schaden, man versäumt, wie vorher gezeigt, die Zeit, da man nöthigere Arzneien nehmen sollte. Endlich so wird bei Gebrauch der Hausmittel die gute Lebensordnung aus den Augen gesezet, die vernünftige Aerzte mit der Kurmethode so genau und heilsam verbinden, und welche in dem Quartanfieber so nöthig ist. Aus diesem wenigen siehet man, daß von einem unvorsichtigen Gebrauch der Hausmittel,

mittel, der ohne andere und tüchtige Arzneien geschiehet, oder wenn auch andere Medikamente gebrauchet werden, doch ohne Vorwissen des gegenwärtigen Arztes erfolget, vieler Schaden zu erwarten stehe. In dem lezten Falle gereicht es bisweilen einem Patienten, wenigstens den Anverwandten und andern Personen, wenn sie Rathgeber solcher Mittel sind, zu einem kleinen Troste, daß sich der Medicus die übel gerathenen Kuren der Hausmittel auf seine Rechnung schreiben lassen muß, und die unglüklichen Kuren, die diesen verdorbenen Aerzten zukommen, doch ihm alleine zugeeignet werden.

10. §.

Bei der Lehre von den Fiebern hat man so viele Umstände, darunter viele Kleinigkeiten sind, wenige davon aber einige Aufmerksamkeit verdienen, und unter dieser lezten Art gehöret der Saz, daß ein Mensch, der das Fieber gehabt, solches wieder bekommen, wenn er sich in kalten Kirchen, Kellern, oder am Wasser einige Zeit aufhalte oder verweile. Es wird nicht schwer fallen, zu behaupten, daß es seine physischen Ursachen habe. Oben habe ich schon so viel angezeigt, was eine gute Transpiration zur Erhaltung der Gesundheit beitrage, wie anhaltende feuchte Witterung kalte Fieber zuwege bringe, wenn man also darzu nimmt, wie die unmerkliche Ausdünstung durch die Kälte der Kirchen, Keller und durch die feuchte Luft am Wasser gemindert werde, so ist es möglich, daß aus diesen Ursachen bei einigen Recidive erfol-

erfolgen. Am leichtesten kann das Fieber sich durch solche gelegentliche Ursachen wieder einfinden, wenn es vor der Zeit gestopft, und der Körper von der Fiebermaterie nicht vollkommen befreiet worden. Ob man aber mit der gemeinen Meinung übereinstimmen könne, daß man das Fieber schlechterdings wieder bekomme, wenn man über das Wasser, ohne sich lange daselbst zu verweilen, gehe, ist eine andere Frage, die sich dadurch entscheidet, daß die Transpiration nicht in einem Augenblike so sehr verlezet werde.

XVII.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf urn:nbn:de:hbz:061:2-145551-p0422-9 DFG